



INITIATIVE PSKOW

in der Evangelischen Kirche im Rheinland
Mitglied im Diakonischen Werk

Juli 2019 · Rundbrief 64

Versöhnung konkret

Die Wurzeln unseres Engagements in Pskow

Es beginnt im Sommer 1991. Mit einer Gruppe rheinischer Christen reise ich in die russische Stadt Pskow, um Versöhnung zu suchen. 50 Jahre nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion. Die Stadt hatte unter den deutschen Besatzern besonders gelitten. Wir fragen uns: Versöhnung – wie macht man das?

An den Gräbern der Opfer sagt der damalige rheinische Präses Peter Beier: *Der Tod ist ein Meister aus Deutschland. Dieser schlimme Satz wird lang nachwirken. Retten wir uns in den Glauben an den Gekreuzigten und bergen wir uns in seinen Armen, dass nicht Tod die Zukunft dieser Welt bestimmen soll, sondern die Liebe des gekreuzigten Christus.*

Nach dem Fall der Mauer und der Wende in den Ost-West-Beziehungen soll ein neues Kapitel des Miteinanders aufgeschlagen werden. Viele Träume erhalten in diesen Jahren Nahrung. Gleichzeitig geht es in Russland eigentlich ums nackte Überleben. Anfang der 90er Jahre herrschen chaotische Verhältnisse. Die Geschäfte sind leer; die staatlichen Institutionen kaum handlungsfähig; ein soziales Netz ist nicht wahrnehmbar. Für Arme und Kranke sind diese Jahre bedrohlich. Menschen mit Behinderungen werden in menschenunwürdige Anstalten abgeschoben, ohne Förderung, ohne Perspektive.

Die Liebe des gekreuzigten Christus muss Folgen haben. Das ist mir und allen Mitgliedern der rheinischen Delegation klar. Noch während der Tage in Pskow entsteht zwischen Mitgliedern der Wassenberger Kirchengemeinde und Pskower Eltern von behinderten Kindern die Idee, eine Schule für Kinder mit schweren, mehrfachen Behinderungen zu errichten. Eine Schule, wie es sie bisher noch nicht gibt in Russland. Das außergewöhnliche Bündnis stößt zunächst auf skeptische Behörden. Aber Wa-

gemut und Beharrlichkeit setzen sich schließlich durch.

Eine Förderschule in Pskow! Es ist ein Glücksfall, dass die Rurtalschule in Heinsberg-Oberbruch als pädagogisch-fachliche Partnerin gewonnen werden kann. Eine Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung.

Schnell wird das Heilpädagogische Zentrum Anziehungspunkt für viele Besucher. Neue Projekte entstehen. Im Laufe der folgenden Jahre unterstützen Christen aus dem Rheinland ein Hospiz, Suppenküchen zur Armenspeisung, ein Waisenhaus und eine Kinderstation.

Auch das Heilpädagogische Zentrum wächst rasant. So wird zunächst ein Frühförderzentrum aufgebaut, dann Kindergärten. Schließlich entstehen betreute Wohngemeinschaften in der Stadt für Erwachsene mit Behinderungen. Auch wird es nötig, eine Perspektive für die Schulabgänger zu schaffen. Das geht nur mit einer neuen Struktur. Denn der Bau einer Werkstatt für behinderte Menschen ist für die kleine Kirchengemeinde in Wassenberg eine Nummer zu groß. 1999 wird unsere „Initiative Pskow in der Evangelischen Kirche im Rheinland“ gegründet, ein Dach für die verschiedenen Projekte. Die „Initiative Pskow“ ist mittlerweile der Ansprechpartner für die Stadt und den Bezirk Pskow geworden. Eine eingespielte, durch Verträge abgesicherte Zusammenarbeit, in der sich die russischen Behörden durchweg als verlässliche Partner erweisen.

Das Heilpädagogische Zentrum geht 1993 mit nur sieben Lehrerinnen und Lehrern, einer Krankenschwester und einem Therapeuten sowie 42 Kindern an den Start. Mit Hilfe des Bezirks sind ein Vierteljahrhundert später an fünf Standorten 230 Mitarbeiter tätig. Und es werden fast 700 Kinder sowie Schülerinnen und Schüler betreut und gefördert. Darüber

Fortsetzung von Seite 1

hinaus ist die Werkstatt zu einem Leuchtturmprojekt geworden.

Ein Zeichen der Versöhnung wollten wir als rheinische Christen setzen, als wir 1991 nach Pskow gekommen sind. Ein konkretes Zeichen, damit „nicht Tod die Zukunft dieser Welt bestimmen soll, sondern die Liebe des gekreuzigten

Christus.“ Niemand hat damals geahnt, was daraus entsteht: eine neue Perspektive für Menschen mit Behinderungen in ganz Russland. In der Arbeit an diesem Ziel sind aus Feinden der Vergangenheit Partner, aus Partnern vielfach Freunde geworden.

Klaus Eberl

Besuch im Waldhaus

Schon vor etlichen Jahren haben wir für die Renovierung des „Waldhauses“, der Zweigstelle des Pskower Waisenhauses für über 18-jährige, sorgen können. Jetzt habe ich es wieder einmal besucht und mit der Leiterin Irina Kryukowa (s. „Menschen vor Ort“ Seite 3) gesprochen.

Das Haus ist immer noch in ansprechendem Zustand, auch wenn deutliche Gebrauchsspuren sichtbar sind. Aber die dort untergebrachten jungen Leute haben – übrigens wie vergleichbare Jugendliche bei uns – wenig Chancen auf eine erfolgreiche Zukunft. Sie sind in ihrer Entwicklung verzögert, haben soziale, psychische oder intellektuelle Einschränkungen. Keiner hat ein stabiles familiäres Umfeld, die meisten sind (Sozial-)Waisen. Derzeit wohnen acht junge Männer im Haus mit, so Irina, „wenigen Kenntnissen, geringer Leistungsfähigkeit, aber großen Erwartungen“. Bis auf einen haben alle die Berufsschule abgeschlossen und trotzdem keine Chance auf dem Arbeitsmarkt. Einige verdingen sich (schwarz) als Hilfsarbeiter, aber der Lohn dafür reicht gerade für ein paar zusätzliche Lebens-

mittel und die (wichtigen) Zigaretten, für Kleidung schon nicht. Im Haus gibt es untereinander keine Konflikte, aber auch keine Freundschaften. Für die pädagogischen Mitarbeiterinnen ist es ein täglicher Kampf um „saubere Körper, saubere Wäsche und wohnliche Zimmer“, für die die Jungs lernen müssen zu sorgen.

Irina sagt: Sie finden ihren Platz nicht, sie haben aber auch keine Ansprüche an ihr Leben. Den Aufenthalt im Waldhaus finanziert der Oblast, auch die vier psychologischen und pädagogischen Betreuerinnen. Bleiben können die Jugendlichen, bis sie 23 Jahre alt sind, dann versucht das Waldhaus, eine Einzimmer Sozialwohnung für sie auf dem engen Pskower Wohnungsmarkt zu bekommen.

Die einzige junge Frau lebt, inzwischen mit einem Kind, seit zwei Jahren im Haus (s. „Für sie sind wir da“, S. 4). „Frauen schaffen es etwas leichter, Fuß zu fassen“, sagt Irina. Auch das unterscheidet sie nicht von ihren deutschen Geschlechtsgenossinnen in vergleichbaren Lebenssituationen.

Mein Dank und meine Bewunderung gilt den Mitarbeiterinnen.

Martha Vahrenkamp

Bald Zweigstelle der Werkstatt in Welikije Luki?

Es gibt ernsthafte Überlegungen und natürlich den ganz erheblichen Bedarf, in der Kreisstadt Welikije Luki, ca. 150 km von Pskow, eine kleine Zweigstelle der Beschützenden Werkstatt einzurichten. Zur Zeit suchen Stadt und Oblast nach

einem geeigneten Grundstück, erste zukünftige Mitarbeiter machen Praktika in Pskow. Wir bemühen uns um finanzielle Unterstützung dieses Vorhabens beim Diakonischen Werk der EKD.

Ich heiße Irina Kryukowa und arbeite als Stellvertretende Leiterin im Kinderhilfzentrum der Stadt Pskow. Nachdem ich 1982 mein Studium am Pskower Pädagogischen Institut beendet hatte, arbeitete ich als Erzieherin am Schulinternat Pskow und widmete mich dann 20 Jahre lang der Erziehung von Kindern aus einkommenschwachen Familien und auch von Kindern, deren Eltern das Sorgerecht aberkannt worden war.

2002 wechselte ich in das Amt der Stellvertretenden Direktorin einer neu eröffneten Einrichtung – des Pskower Kinderhauses. Seit 2003 bis heute leite ich die „nachschulische Abteilung“ im „Waldhaus“.

Warum fesselt mich dieser Beruf? Erstens hat mich immer das Schicksal von Kindern beschäftigt, die keine elterliche Liebe, keine Liebkosungen, keine Fürsorge erfahren haben, von Kindern, deren Eltern das Sorgerecht aus dem einen oder anderen Grund aberkannt wurde. Ich verstehe, dass gerade diese Kinder Unterstützung bei der Lösung der vielen Probleme brauchen, die auf ihrem Lebensweg auftauchen. Und der schönste Lohn für meine Arbeit – das sind die

günstigen Perspektiven unserer Abgänger.

Zweitens, im Kinderhaus bekam ich die Möglichkeit, mich selbst zu entfalten, neue Kenntnisse, Eindrücke, zu bekommen, neue Bekanntschaften zu machen. Ein wichtiger Abschnitt meines Lebens ist die Teilnahme am russisch-deutschen Qualifizierungsprojekt für die Arbeit mit Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten, mit Waisenkinder und mit sozial benachteiligten Menschen. Dieses Projekt hat es mir ermöglicht, große praktische Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln, anders auf viele soziale Probleme in der Gesellschaft zu blicken. Ich bin sehr froh, dass ich einen bescheidenen Beitrag leisten kann zum gemeinsamen Werk der Rehabilitation und Adaption der Waisenkinder in die Gesellschaft. Und das ist wichtig für mich!



Irina Kryukowa

**Menschen
vor Ort
INITIATIVE
PSKOW**

Das Gebäude des Waisenhauses wird sicherer

In den vergangenen drei Jahren konnten wir mit Ihrer Unterstützung und der Hilfe der Mirja Sachs Stiftung die Wohnräume im Waisenhaus renovieren und kindgerechter gestalten.

Jetzt tut sich die nächste "Baustelle" auf: Die vor vielen Jahren angebrachte Kunststofffassade ist völlig marode, und, was sehr viel schlimmer ist, absolut nicht brandsicher. Wir bemühen uns, hier Abhilfe zu schaffen. Zu unserer großen Freude hat sich erneut die Mirja Sachs Stiftung bereit erklärt, mit einem erheblichen finanziellen Beitrag zu helfen - und erstmals auch ein russischer Sponsor, ein Schulbuchverlag aus Moskau.



Eine Bitte

Teilen Sie uns (m.vahrenkamp@web.de) bitte stets rasch Ihre Adress- und Kontoänderungen mit. Adressen von Rundbriefbezieher, deren Sendung als unzustellbar zurückkommt, müssen wir aus unserem Verteiler streichen. Und bitte

prüfen Sie, ob Sie den Rundbrief per Email statt per Post beziehen wollen kurze Mail an:

pohlmann.heinze@googlemail.com

Das senkt unsere Portokosten.

**Für sie
sind wir da**
INITIATIVE
PSKOW

Das sind Irina Harlamowa (22) und ihr Sohn Andrej (2). Seit zwei Jahren lebt Irina in der „nachschulischen Abteilung“ im „Waldhaus“. Sie erhielt eine Ausbildung in Schuhreparatur und machte auf dem College eine weitere Ausbildung als Stickerin. 2017 wurde ihr Sohn geboren, und zur Zeit ist sie im Mutterschaftsurlaub. Sie ist alleinerziehend. Sie liebt ihren Sohn, kümmert sich um seine Gesundheit, seine Entwicklung. Irina ist eine warmherzige, hilfsbereite, kontaktfreudige junge Frau. Sie ist arbeitsam, bemüht sich, allen in ihrer Umgebung zu helfen, und nimmt umgekehrt dankbar Hilfe und Unterstützung an. Sie liebt es zu sticken und zu basteln. Viel Zeit widmet sie dem kleinen Andruscha: spielt mit ihm, liest ihm vor, erklärt ihm die Welt um ihn herum. Irina führt ein selbständiges Leben. Trotz auftretender Schwierigkeiten und obwohl sie ihren Sohn allein großziehen muss, hat sie ihren Glauben an die Menschen nicht verloren und blickt

mit Optimismus in die Zukunft. Bald kommt Andrej in den Kindergarten, und Irina plant, dort als Hilfskraft zu arbeiten, um in der Nähe ihres Kindes zu sein. In einiger Zeit wird Irina auf Kosten des



Oblast eine eigene Unterkunft erhalten. Sie hofft auf gute Veränderungen in ihrem Leben und auf eine glückliche Zukunft.

Irina Kryukowa

Ein langersehnter Wunsch geht in Erfüllung

Endlich Schluss mit Tafel und Kreide! Ein Whiteboard ist der Wunsch der Mitarbeiterinnen und Beschäftigten im



Förderbereich der Werkstatt. Das Geld auch für kleine Investitionen ist nicht vorhanden, und so kam die Spende eines Freundes aus meinem Wohnort Baumberg gerade recht. Ich unterhielt

mich mit ihm über die finanzielle Lage im Bereich der Werkstatt, und er erklärte sich spontan bereit, eine Spende zu leisten. Er überwies 1000 €, die ich zu meinem Arbeitsinsatz im Juni 2018 mitnahm und dort der Buchhaltung übergab.

Der Direktor Wjatscheslaw Sukmanow und seine Mitarbeiterinnen überlegten gemeinsam, was mit diesem Geld passieren sollte. Schnell war klar, das Whiteboard anzuschaffen. Es war in wenigen Tagen vor Ort und auch sehr schnell aufgebaut. Nur wenige Einweisungen waren nötig, um das Gerät in Betrieb zu nehmen. Man ist jetzt in der Lage, Arbeitsabläufe mit Hilfe eines Beamers auf diese Tafel zu projizieren, zu beschreiben und zu erledigen. Ein weiterer Schritt in die digitale Welt ist vollzogen.

Hans Gottschling

Hansetag in Pskow – die IP mitten drin

War das ein Fest! Ende Juni fand der 39. Internationale Hansetag der Neuzeit in Pskow statt – und sie kamen in Scharen aus den Städten, die im Mittelalter der Hanse angehört hatten. Gäste aus Norwegen und den Niederlanden, aus Deutschland, den baltischen und skandinavischen Staaten sowie aus Island, Polen, Frankreich und England kamen als Besucher und als Mitwirkende. Chöre, Musikkapellen und kulinarische Spezialitäten fanden den Weg in die westlichste Großstadt Russlands. Sie feierten, sangen und spielten, aßen und tranken in Pskow, das sich als hervorragende Gastgeberin des Hansetages zeigte. Das Pskower Treffen stand unter dem Motto „Aufeinander Zugehen“.

Die Wiederbegründung des Hanse-Gedankens – der erste „moderne“ Hansetag fand 1980 in Zwolle (Niederlande) statt – umfasst jetzt 192 ehemalige Hanse-Städte in 16 Ländern und ist damit die weltweit größte freiwillige Städtegemeinschaft. Die Hanse des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit war mehr als nur ein Zusammenschluss von Kaufleuten, die sich zur Absicherung ihrer wertvollen Waren auf dem Seeweg in Nord- und Ostsee zusammenschlossen, sie war auch ein bedeutender politischer und kultureller Faktor.

Nicht nur Stadt und Oblast Pskow, auch die „Initiative Pskow“ (IP) präsentierten sich in dem für den Verkehr gesperrten Innenstadtbereich rund um Kreml, Universität und Oktoberplatz. Die besten Vorbereitungen sind nichts wert, wenn nicht auch das Wetter zum Gelingen eines solchen Großereignisses beiträgt. Allein bei der Eröffnung des Hansetages auf der großen Wiese hinter der Kathedrale regnete es anfangs, aber die Verantwortlichen hatten vorgesorgt: es gab Regencapes. Anschließend wurden die nicht mehr benötigt – die Sonne schien von strahlend blauem Himmel, auch wenn ein teilweise heftiger Wind durch die Straßen und in die Zelte wehte.

Auch Mitglieder der IP waren eigens zu diesem für Pskow bedeutsamen Ereignis angereist – Vorstandsmitglieder waren gekommen, Vertreter des Hospiz-Freundeskreises aus Koblenz und auch Teilnehmer einer Studienreise. Das Heilpädagogische Zentrum (HPZ), die

Werkstatt und auch das zur IP gehörende Hospiz wurden besichtigt, und es wurden viele Gespräche geführt.

Besonders erfreut zeigte sich Klaus Eberl, der IP-Vorsitzende, über den Besuch der deutschen Generalkonsulin in St. Petersburg, Dr. Eltje Aderhold, und Dirk Wiese, Bundestagsabgeordneter und Russland-Beauftragter der Bundesregierung, in Werkstatt und HPZ; anschließend besuchten sie den Stand



Klaus Eberl, Dr. Eltje Aderhold, Dirk Wiese, Andrej Zarjow

der Werkstatt in unmittelbarer Nähe des Oktoberplatzes. Von der Idee, die Eberl zuvor bei einem Wirtschaftsforum vorge-tragen hatte, Firmen für den Reha-Bedarf in Pskow anzusiedeln, zeigten sich die Besucher angetan. Die Umsetzung dieser Idee könnte deutsche und russische Firmen an die „sozialste Stadt“ Russlands binden.

Zu den Programmpunkten, die für die Bewohner von Pskow und für Besucher der Hansetage unvergesslich bleiben werden, gehörte die Eröffnungsveranstaltung mit einem eigens zusammengestellten Jugendchor mit rund 400 Sängern aus Russland und den baltischen Staaten. Beethovens „Ode an die Freude“ ging vom Pskower Kreml per Fernsehübertragung ins Land. Hörenswert auch der Auftritt der BrassBand des zur IP gehörenden Waisenhauses.

Zum Abschluss des Hansetages wurde die Hanse-Fahne an den Bürgermeister von Brilon überreicht, wo Anfang Juni 2020 der 40. Hanse-Tag der Neuzeit stattfinden wird.

Kurt A. Holz

Елена Сергеевна Сафронова Нарисую

Нарисую Ангела-хранителя,
С добрым сердцем, светлую душой.
С крыльями бесстрашного воителя,
Беды отводящего рукой.
С ясным взглядом, Веру излучающим
И украшу бескорыстия венцом,
Любящим и сопереживающим,
И с Твоим загадочным лицом.

Elena S. Safronowa Ich werde zeichnen

Einen Schutzengel werde ich zeichnen,
einen gutmütigen, mit schöner Seele,
mit den Flügeln des furchtlosen Kämpfers,
der das Unglück mit der Hand abweist.
Sein klarer Blick strahlt den Glauben aus.
Schmücken werde ich ihn mit einem
Heiligenschein, erfüllt von Selbstlosigkeit,
Mitleid und Liebe,
und mit Deinem rätselhaften Antlitz.

Übersetzung Alexandra Pyshowa

Wenn man Engel verschenkt ...

Ursula Ibold hat in ihrer Umgebung immer wieder den „Pskower Engel“, die kleine Holzfigur verschenkt, die zum Symbol der Initiative Pskow geworden ist. Und als Gegengeschenk bekam sie Berichte, die sie aufgeschrieben hat (Rundbrief 57, S. 5, Rundbrief 62 und 63, S. 6). Hier der letzte Teil ihrer Engelgeschichten.

Sie ist eine Frau in den besten Jahren, meine Geschäftspartnerin und ein Mensch, den man gern haben muss. Ihr Herz ist riesengroß. Sie engagiert sich ehrenamtlich an verschiedenen Fronten, bei Handwerkerfrauen, für das Friedensdorf, in einem Ugandakreis und bei vielen Einzelpersonen, und vor allem in der eigenen Familie als Oma. Das Leben zeigte ihr schon einmal die gelbe Karte, doch sie ist nur schwer zu bremsen. Als sie mir im Sommer letzten Jahres von ihrem neuen Betätigungsfeld „Ugandakreis“ berichtete, machte ich mir echt etwas Sorgen, denn es war schon die erste Reise in das ferne Land geplant, um dort Unterstützung praktischer Art zu leisten. Unser Pskower Engel bekam den Auftrag sie zu beschützen, und wurde dankbar im Handgepäck verstaut. Und er

sollte Arbeit bekommen, die er erfolgreich erledigte. Die Menschen in Uganda wollten sich erkenntlich zeigen und luden zu einer Safari ein. Die Reise zum Startpunkt der Safari in den Queen-Elizabeth-Nationalpark begann erst am Nachmittag in einem klapprigen Kleinbus. Der kleinen deutschen Gruppe war das schon nicht geheuer. Die Fahrt sei nicht zu beschreiben, man müsse sie erlebt haben und man sollte dabei flexibel sitzen können. Es kam wie es kommen musste, ein Knall ließ alle erstarren. Reifenplatzer – und das bei einsetzender Dämmerung in der Wildnis. Alle Männer gemeinsam konnten den Schaden richten und nach viel Herzklopfen wurde die wundersame Fahrt fortgesetzt. Inzwischen war es stockfinster. Es wurde nicht mehr viel gesprochen, der Engel lag fest in der Hand meiner Bekannten. Endlich am Ziel angekommen stand man vor verschlossenen Türen. Es dauerte eine geraume Zeit, bis man sich bemerkbar gemacht hatte und eingelassen wurde. „Ich war so froh, den Engel bei mir zu haben. Ich habe mich die ganze Zeit an ihm festgehalten, auch dann bei der eigentlichen Safari.“

Ursula Ibold

Ein Angebot

Den „kleinen“ Pskower Holz-Engel (ca. 7 cm) können Sie für 4,- € bestellen. Im Leinensäckchen, in der Pskower Werkstatt genäht und mit einem Blatt mit Engelsprüchen ergänzt, für 7,- €. Den „großen“ Engel (ca. 25 cm), als Wandschmuck geeignet, für 15,- €. Ab

200,- € Bestellwert (nicht so selten!) gibt es einen Rabatt von 10 %. Alle Preise zuzüglich Versand. Der Verkaufserlös kommt der Werner Peter Schmitz-Werkstatt in Pskow zugute, die den Engel in Handarbeit herstellt. Bestellungen an: m.vahrenkamp@web.de

Impressum

Vi.S.P.
der Vorstand durch den
Vorsitzenden Klaus Eberl

Redaktion
Dr. Ekkehard Pohlmann
mit Martha Vahrenkamp,
Geschäftsführerin
Initiative Pskow
Calvinstr. 32
45479 Mülheim/R.
Telefon 0208 4670720
Fax 0208 4670721
m.vahrenkamp@web.de

Beiträge
Klaus Eberl
Hans Gottschling
Kurt A. Holz
Ursula Ibold
Irina Kryukowa
Alexandra Pyshowa
Martha Vahrenkamp

Fotos
Hans Gottschling
Kurt A. Holz
Irina Kryukowa
Martha Vahrenkamp

Layout
H. Klaus Weigler

Bankverbindung
IBAN:
De95 3506 0190 1013 4150 10
BIC:
GENODED1DKD

Auflage 300 Exemplare

Druck
Druckerei Ihnenfeld, Monheim